

den Verlauf des Bürgerkrieges erlebt haben. In dieser Beziehung werden die Arbeiten des Museums nicht nur für die russische pädagogisch-wissenschaftliche Welt, sondern für die gesamteuropäische Kinderpsychologie von Bedeutung sein.

Theo Petersen:

Die Moskauer Straße

Moskau ist eine der buntesten Städte der Welt; seine Straßen unterscheiden sich von allen anderen Großstädten der Welt auf den ersten Blick. Moskau hat etwas in seiner Art Einziges, nicht nur durch seine Erinnerungen, nicht nur durch die Gebäude, nicht nur durch die Zwiebelkuppeln der vierzigmalvierzig Kirchen, sondern durch die Einwohner — durch seine unverwischbaren Straßenbilder. Die kleinen Gäßchen, wo Gorki die Modelle zu seinem „Nachtasyl“ traf, sind ebenso interessant wie die Boulevards mit ihren Müßiggängern oder die vornehme Twerskaja und Petrowkastraße mit prunkenden Geschäften.

Was in erster Linie ins Auge fällt, ist, wie die Revolution das Straßenbild verändert hat. Überall Staatsgeschäfte, Trusts, Genossenschaften, Filialen von Staatsunternehmungen. Man scherzt und spricht sehr viel in Moskau von den Eigentümlichkeiten der Schaufenster. Es kommt z. B. vor, daß ein Heiligenbildgeschäft die sogenannten Ikonen ins selbe Schaufenster stellt, wie Büsten von Trotzki und Dscherschinski. In letzter Zeit verschwindet dies aber, das ist ein Erfolg der Presse und der Satire.

Interessanter als die Geschäfte ist die Kleidung der Moskauer Einwohner. Der „NEP“ kam, die Geschäfte sind voll, alles ist zu haben, aber die Verschiedenheiten der Kleidung sind geblieben. Nicht in Konstantinopel, nicht in Paris könnte der Beobachter diese Verschiedenheit, dieses vollkommene Fehlen der Eintönigkeit feststellen. Neben der Mode des Jahres 1924 sieht man viele in der Mode von 1914, ja noch ältere Generationen, die noch immer ihre alte Garderobe benutzen und in viel älteren Kleidern herumlaufen. Wenn jemand allzu proletarisch aussieht, so wendet sich hier und da ein Bürger um und sagt: „die Kommunisten haben sich was ausgedacht“. Wenn einer der neuen Reichen sich allzutoll, allzu modenhaft kleidet, so sagen die Arbeiter: „Ach, diese Neppleute, was haben sie sich wieder ausgedacht.“ Und damit ist auch die ganze große Frage der Mode für sie erledigt.

In Moskau kann man die Leute nicht nach der Kleidung beurteilen. Dies würde in den meisten Fällen zu lächerlichen Resultaten führen. Als erstes muß man feststellen: Gut gekleidet gehen meistens die Schauspieler und Diplomaten, nur sehr wenige Sowjetbeamte wollen und können sich das erlauben. Die Kommunisten und damit also die höheren Beamten der Regierung gehen sehr einfach

gekleidet. Wenn jemand aus Berlin in eine Sitzung der Moskauer Sowjets geht und nur auf die Kleidung der Leute achten würde, so könnte er leicht glauben, er sei in eine Streikversammlung geraten und der Streik müßte schon lange dauern, da die Leute so schlechte Kleidung anhaben. Niemand bewertet aber den anderen nach den Kleidern, höchstens die Portiers und Kellner der wenigen Restaurants.

Zu dem malerischen Eindruck der Moskauer Straßen tragen sehr viel die Bettler bei. Man sieht Bettler im Pilgerkostüm, andere mit Bart, einige, die unwillkürlich an die alten Heiligenbilder erinnern. Die jüngere Generation kann selbstverständlich in diesem Konkurrenzkampf nicht mit diesen Mitteln „arbeiten“. Am meisten angebettelt werden hübsche, junge Mädchen. Besonders auffällig ist die einfache Kleidung der Jugend, wie man sie besonders in den Werkstätten beobachten kann.

Die Moskauer Straßen weisen nur wenige revolutionäre Denkmäler auf, die nicht gerade bedeutend sind. Vor der Grabstätte Lenins stehen immer einige Dutzend Menschen. Dort verkaufen Straßenhändler kleine Abzeichen mit Bildern Lenins, die in Rußland sehr bald populär wurden.

Helle und mutige Töne tragen in die Moskauer Straßen die Rotarmisten, die mit ihren sehr schönen, aus dem künstlerischen Sinn aller Russen entspringenden, Massenchören für alle Ausländer ein besonderes Erlebnis sind. Ebenso bilden die Demonstrationen, ja die Begräbnisse der Kommunisten ein Erlebnis. Die Demonstrationen wegen der ungeheuren Menschenmasse, die sich auf den Straßen bewegen unter bunten Fahnen, Lieder singend, ihr meist fröhliches Antlitz zeigend, und die Begräbnisse, die den majestätischen Pomp der Einfachheit zeigen. Denn der Leichenwagen ist meist nur ein einfacher Lastkarren mit seinem Arbeitsroß voran, der Sarg aus Holz mit rotem Tuch bezogen. Aber der Zug der Trauernden, die die melancholischen Klänge des Trauermarsches singen, übt auf jeden eine unvergeßliche Wirkung aus.

Einschränkung des Opiumhandels

In der Presse ist eine von keinem Kommentar begleitete Mitteilung erschienen. Sowjetrußland habe die Einladung des Völkerbundes zur Beteiligung an einer Konferenz in Sachen der Einschränkung des Opiumhandels abgelehnt. Wir bringen nachstehend im Auszug eine Übersetzung des Briefes, den der Volkskommissar Tschitscherin aus diesem Anlaß an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat.*)

*) In einer der nächsten Nummern beabsichtigt die Redaktion einen Artikel über den Handel mit narkotischen Stoffen in der Union Sozialistischer Sowjetrepubliken zu bringen.